

BIODIVERSITÄT AUS BAUERS HAND



Viel geschafft und noch mehr zu tun

Mit dem Zukunftsplan 2020–2025 die Biodiversität auf den Höfen praxistauglich weiterentwickeln.

Manfred Weinhappel
Werner Löffler

Die Landwirtschaftskammer will der Bevölkerung zeigen, dass nur eine aktive Bewirtschaftung die Artenvielfalt gewährleistet. Gleichzeitig arbeiten wir daran, wie Biodiversität auf den Betrieben praxistauglich weiterentwickelt werden kann. Diesen Zielen hat sich die Kammer in ihrem „Zukunftsplan 2020–2025“ verschrieben.

Neben der Produktion hochwertiger Lebens- und Futtermittel sowie der Produktion nutzbringender Biomasse sind auch der Erhalt von Biodiversität und die Gestaltung von Lebensräumen wichtige Aufgaben der Land- und Forstwirtschaft

– in jenen Bereichen die wir gestalten können. Viele Betrieben beweisen, dass Produzieren und Umsetzen von Biodiversitätsmaßnahmen kein Widerspruch sind – ganz im Gegenteil, es werden viele wertvolle Synergien geschaffen.

Auch bei der Waldbewirtschaftung zeigen sich erste Erfolge beim Umsetzen biodiversitätssteigernder Maßnahmen. Ein aussagekräftiges Werkzeug ist der „Biodiversitätsindex Wald“, der vom Bundesamt- und Forschungszentrum für Wald aus dreizehn Indikatoren, zum Beispiel natürliche Waldgesellschaft, Verjüngungsart und Totholz zusammengestellt wurde. Eine Zwischenauswertung zeigt deutlich, dass sich die Biodiversität

im Wald kontinuierlich Richtung Naturnähe entwickelt.

Die Leistungsbilanz auf den Höfen ist herzeigbar – seien es freiwillige Leistungen im Rahmen diverser Umweltprogramme, beispielsweise dem ÖPUL-Programm und in Naturschutzprogrammen, durch Brache- und Blühflächen. Viele Biodiversitätsleistungen sind so in den letzten Jahren erreicht worden, auch wenn die veröffentlichte Meinung dies so nicht immer widerspiegelt.

Wir haben aber auch vieles

vor. So soll und muss Bewährtes fortgesetzt und weiterentwickelt und auch Neues angedacht werden. Dabei wollen wir so viele Betriebe wie möglich mitnehmen. Dies alles kann es aber nicht zum Nulltarif geben. Diese Mehrleistungen zum Erhalt und Ausbau der Biodiversität brauchen Honorierung – in der Gesellschaft und vor allem monetär. Wir tragen dazu bei, dass diese Rahmenbedingungen auch zukünftig in vernünftigem Ausmaß ausgestaltet werden.



Inhalt

Bauern schaffen Naturvielfalt	2
Umweltdachverband – Die Vielfalt fördern hat Priorität	6
Wie Landwirte mit gezieltem Wirtschaften Natur schützen	8
Reportage: Eigene Fruchtfolge für Trappen	10
Reportage: Wenn es mit Kalkül blüht & grünt	11
Bauern & Wildbienen – Tagfalter & Heuschrecken	12

Bauern schaffen Naturvielfalt

Warum Produktion und Vielfalt an Arten und Lebensräumen sich gegenseitig bedingen.

DI Elisabeth Kerschbauer
elisabeth.kerschbauer@lk-noe.at
Roman Portisch MSc
roman.portisch@lk-noe.at
DI Werner Löffler
werner.loeffler@lk-noe.at

Auf lange Sicht gesehen hat Land- und Forstwirtschaft dann Zukunft, wenn die Gesellschaft ihre Leistungen honoriert. Das Honorar sind der Griff zum heimischen Produkt beim Einkauf und das Verständnis, dass Ausgleichszahlungen notwendig sind. Dafür kennen die Bauern die Zusammenhänge zwischen land- und forstwirtschaftlicher Produktion und Biodiversität und nehmen darauf Rücksicht.

Biodiversität schafft Sicherheit

Vielfalt und Stabilität von Ökosystemen hängen zusammen. So wirkt eine hohe Biodiversität wie eine Versicherung. Für die Land- und Forstwirtschaft ist die Förderung von Nützlingen und Bestäubern beson-

ders interessant. Hohle Baumstümpfe, Astlöcher und Laubhaufen sind Überwinterungsquartiere für blattlausfressende Nützlinge, wie die Florfliege oder der Marienkäfer. Hecken in den Ackerbauregionen sind wirksame Elemente für den Bodenschutz und bilden auch einen wertvollen multifunktionalen Biotopverbund für Tiere und Pflanzen sowie Lebensraum für Nützlinge.

Jeder kann etwas beitragen

Die Vielfalt an Tieren, Pflanzen und Lebensräumen wird in einer Kulturlandschaft maßgeblich von uns Menschen gesteuert. Leistungen der Natur, etwa die Bestäubung oder Regulierung von Schädlingen, können durch jeden Einzelnen gezielt gefördert werden. Im land- und forstwirtschaftlichen Bereich sind kleine Begleitstrukturen wie Wegränder, Raine, Böschungen und „wilde Ecken“ oftmals regelrechte Biodiversitäts-Hotspots. Et-



Abgestufte Wiesennutzung im Mostviertel. Foto: Martina Oberleitner

was vermeintlich Ungepflegtes beherbergt nicht selten eine hohe Vielfalt. Es braucht Mut zu mehr „Schlampigkeit“, um die Vielfalt zu fördern. Ein englischer Rasen ist das Gegenteil von Vielfalt – ein einseitiges Grün. In diesem Sinne liefern vor allem typische Elemente einer bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft, wie etwa Raine, Trockensteinmauern und kleine Feuchtbrachen einen wertvollen Beitrag zum Erhalt

Eine Einladung

Niederösterreichs Bauern leisten bereits viel für die Biodiversität auf ihren Wiesen, Feldern und Wäldern, aber es besteht weiterer Handlungsbedarf. Mit diesem Schwerpunkt soll das Thema stärker ins Bewusstsein geholt und eine Einladung ausgesprochen werden, mit Interesse an das Thema heranzugehen. Oft sind es kleine Schritte mit großer Wirkung.

der Artenvielfalt. Amphibien, Insekten und Pflanzen finden dort ihren Lebensraum. Auch das Umfeld vieler Höfe mit Einzelbäumen, Streuobstbeständen, Holzstadeln, kleinen Teichen und alten Mauern bietet vielfältige Lebensräume. Diese Vielfalt, die es im nahen Umfeld von Bauernhöfen gibt, holt das ÖKL-Projekt „Vielfalt auf meinem Betrieb“ vor den Vorhang. So vielfältig Biodiversität ist, so vielfältig sind auch

Mitmachprojekt: Wir schauen auf unsere Wälder!

Waldbauern erhalten und schaffen bewusst Lebensräume für vielfältige und klimafitte Wälder.

DI Stephanie Köttl
stephanie.koettl@oekl.at

Im Rahmen des Kooperationsprojektes zwischen ÖKL und LK beobachten und dokumentieren Waldbewirtschafter die Vielfalt in ihren Wäldern. Die Teilnehmer setzen bewusst Maßnahmen zur Erhaltung von Lebensräumen für vielfältige und zugleich klimafitte Wälder.

Beim waldökologischen Rundgang mit den geschulten Be-

ratern der LK erfahren Waldbewirtschafter mehr über die ökologischen Zusammenhänge im Wald und erhalten Bildungsunterlagen rund um den Lebensraum Wald. Den Waldbewirtschaftern in Niederösterreich stehen 16 Trainer der LK zur Verfügung.

NÖ Betriebe vermitteln Vielfalt im Wald

Besonders engagierte Projektteilnehmer machen im Rahmen von Exkursionen die Bio-

diversität im Wald zum Gesprächsthema. Michael Kuhrn aus Innermanzing ist einer von insgesamt 20 Exkursionsbetrieben in NÖ.

Er setzt auf eine naturnahe Bewirtschaftung und bezeichnet die Vielfalt in seinem Wald als seine Lebensversicherung. Auf besonders authentische Weise vermittelt er den Wert und die Begeisterung für die Biodiversität auch seinen Berufskollegen. Durch die Aktion „Vielfalt in meinem Wald“ soll ergänzend zu den Expertenbesuchen auch

der Austausch unter Berufskollegen ermöglicht werden.

„Von Waldbauer zu Waldbauer“

Interessierte Betriebe können einen geschulten Berufskollegen für einen gemeinsamen Waldrundgang einladen. Jeder Betrieb bekommt ein individuelles Plakat der Vielfalt im Wald.

■ Info's zum Projekt unter wald.biodiversitaetsmonitoring.at

ÖPUL in NÖ – Zahlen und Daten

2019 – im Überblick

- teilnehmende Fläche: ~ 777.000 ha
- teilnehmende Betriebe: ~ 23.300 Betriebe
- ausbezahlte Mittel: ~ 156 Mio €

Quelle: Grüner Bericht 2020



NÖ, ÖPUL schafft Biodiversität in Zahlen

- 143.000 ha begrünte Ackerflächen im Herbst/Winter
- 28.000 ha Biodiversitätsflächen am Acker
- 25.000 ha Naturschutzflächen
- 9.000 ha Landschaftselemente (Einzelbäume, Raine, Hecken, Böschungen, Feldgehölze)
- 9.000 ha seltene, landwirtschaftliche Kulturpflanzen
- 5.000 ha Biodiversitätsflächen am Grünland
- 4.000 ha Blühkulturen

Quelle: MFA 2018

die Möglichkeiten, sie zu erhalten und zu fördern.

ÖPUL gilt freiwillige Umweltleistungen ab

Österreich ist Europameister darin, freiwilligen Umweltleistungen der Bauern einen besonderen Stellenwert einzuräumen und diese auch abzugelten. Seit 1995 steht dafür das ÖPUL-Programm zur Verfügung. Das mindestens fünf-

jährige Programm bietet unterschiedliche Umwelt-Maßnahmen für alle Produktionszweige an – alle mit konkreten Umweltzielen, wie der Erhöhung der Biodiversität, des Erosions- und Gewässerschutzes oder des Klimaschutzes. Mit Auflagen, die strenger als gesetzliche Bestimmungen sein müssen und deren Erfolg am Ende der Laufzeit geprüft wird, bemüht man sich in Österreich, die Ziele über freiwillige Teilnahme zu



Michael Kuhn aus Innermanzing ist einer von insgesamt 20 Exkursionsbetrieben in NÖ.

Foto: Stephanie Köttl

- Anmeldung zum „Waldökologischen Betriebsgespräch“ oder zur Aktion „Vielfalt in meinem Wald“ bei Christiane Gupta (ÖKL) unter

Tel. 01 5051891-18 oder christiane.gupta@oekl.at oder bei Ihrem Forstberater der Landwirtschaftskammer NÖ.

erreichen. Die dafür gewährten Ausgleichszahlungen gelten entgangene Erträge und/oder Mehraufwände ab. Aktuell läuft das fünfte ÖPUL-Programm mit rund 30 Agrarumweltmaßnahmen: Jene mit den meisten Teilnehmern in NÖ:

- Begrünung von Ackerflächen, Zwischenfruchtanbau oder System Immergrün: ~ 14.800 Teilnehmer
- UBB: ~ 12.300 Teilnehmer
- Mulch- und Direktsaat: ~ 6.000 Teilnehmer
- Biologische Wirtschaftsweise: ~ 5.500 Teilnehmer
- Naturschutzmaßnahme: ~ 4.300 Teilnehmer

Die Maßnahme UBB schreibt die Anlage von Biodiversitätsflächen am Acker und am Grünland vor. Alle Überprüfungen zeigen, dass vor allem Acker-Biodiversitätsflächen und Landschaftselemente für das Überleben von Vögeln und Insekten wichtig sind.

Derzeit wird an einem neuen ÖPUL-Programm gearbeitet. Die Förderung der Biodiversität wird weiterhin ein Hauptaugenmerk sein. Um die Wirksamkeit von Biodiversitätsflächen zu erhöhen, sind bei der Nachfolgemäßnahme von UBB und Bio ein siebenprozentiges Mindestausmaß, angepasste Pfletermine und mehr finanzielle Anreize für die bessere Verteilung in der landwirtschaftlichen Flur zu erwarten.

Lohn für Biodiversität im Wald

Im Waldfondsgesetz finden sich Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität im Wald. Die Ziele dieser Maßnahmen sind unter anderem die Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung von naturschutzfachlich wertvollen Flächen und schützenswerten Lebensräumen im Wald. Dabei werden Maßnahmen wie Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Verbesserung von Lebensräumen für Tier- und Pflanzenarten gefördert. Weitere Informationen dazu finden Sie auf bmlrt.gv.at und auf waldfonds.at

Wir leben Biodiversität



Ing. Lorenz Mayr
Vizepräsident

Wir Bäuerinnen und Bauern sind die Profis in der Lebensmittelproduktion, sorgen für schöne Landschaften und schützen Boden, Wasser, Klima und die Biodiversität. Wir füllen die Regale, erhalten Arbeitsplätze und schaffen Lebensräume für Mensch, Flora und Fauna. Das alles bringen wir gut unter einen Hut, denn Produktion und Biodiversität ist kein Widerspruch! Unsere Feld- und Waldländer bieten Abwechslung und Biodiversitätsflächen auf Wiesen- und Ackerland sind Rückzugsgebiete für viele Arten. Wenn alles blüht, freut es das Herz und bietet den Insekten Nahrung. Nach der Blüte haben diese Räume in der Landschaft wichtige Aufgaben. Die Samen der Pflanzen ernähren Vögel, sorgen für Saatgut im nächsten Jahr und geben dem Bodenleben wieder einiges zurück. Viele Insekten nutzen die abgereiften hohlen Stängel für ihre Nachkommen, daher lassen wir diese ja auch bewusst stehen. Begrünungen, Unter- und Begleitsaaten bringen Vielfalt in die Natur und haben einen positiven Beitrag zur Klimaentwicklung. Mit Mehrnutzungshecken können wir ein Biotopverbundsystem durch die Region ziehen und schaffen somit Lebensräume für viele Nützlinge und einen positiven Effekt für das Kleinklima. Wir können Biodiversität und leben sie! Gleichzeitig nutzen wir diese Möglichkeit, der Bevölkerung unsere Leistungen aufzuzeigen.



Martina und Anton Oberleitner bewirtschaften einen konventionellen Milchviehbetrieb mit 40 Kühen, rund neun Hektar Acker und 22 Hektar Grünland in Neuhofen/Ybbs. Martina hat vor dem Haus Minibiotop angelegt. Sie sind groß genug dafür, dass sich eine geschützte Gelbbauchunke angesiedelt hat. Mehr Bilder auf noe.lko.at in der Galerie Foto: Paula Pöchlauer-Kozel/LK NÖ

Sie multipliziert Vielfalt

Martina Oberleitner zeigt als Vermittlerbäuerin und Lehrerin an der LFS Gießhübl anderen Betrieben und künftigen Hofübernehmern, wie sie Vielfalt am Betrieb umsetzen können.

Paula Pöchlauer-Kozel

„Insekten haben mich nie interessiert, erst die Ausbildung zur Vermittlerbäuerin hat meine Neugier geweckt“, erinnert sich Martina Oberleitner. Die Ausbildung vor drei Jahren dauerte zweimal zwei Tage und jedes Jahr gibt es ein- bis zweimal eine Weiterbildung. Oberleitner ist eine von zehn Vermittlerbauern und -bäuerinnen in Niederösterreich und sie macht im Rahmen des ÖKL-Projektes „Vielfalt auf meinem Betrieb“ die Biodiversität zum Gesprächsthema. „Das Wich-

tigste ist die Kommunikation und das Weitertragen des Wissens“, betont Oberleitner. „Ich besuche zwei bis drei Betriebe im Jahr und schaue gemeinsam mit ihnen, wo bereits Vielfalt an Insekten und Pflanzen vorhanden ist und wo sie diese am Hof fördern können.“

Buntes Leben in „schlammigen Ecken“

Zum Beispiel verschwinden mit alten Gebäuden, Steinmauern, Stein- und Totholzhaufen auch Lebensräume vieler Insekten, wie zum Beispiel der Wildbienen. „Im Totholz leben Käfer, die sich Spechte holen“, erklärt Oberleitner. „Sie klopfen dabei Löcher ins tote Holz, in die dann Wildbienen einziehen.“ Auch absterbende Bäume sollte man nicht gleich entfernen, weil in ihren Löchern Vögel nisten. „Auf fast jedem Hof gibt es Möglichkeiten, sogenannte schlammige Ecken einzurichten oder zu belassen“, weiß Oberleitner aus

Erfahrung. „Auf unserem Betrieb befindet sich zum Beispiel hinter einer Holzscheune ein altes Dachziegellager, ein Hollerbusch, überlagerte Drainagerohre und ein Holzstoß, der länger als zwei Jahre stehen bleibt.“ Dort sind zum Beispiel Blindschleichen und Smaragdeidechsen eingezogen. Im Holzstoß hat sie einen streng geschützten Käfer entdeckt: den Alpenbock.

Rauch- und Mehlschwalben tummeln sich als Fliegenfänger im Stall und am Hof. Einer

der vielfältigsten Lebensräume sind laut Oberleitner Streuobstwiesen mit unterschiedlichen Obstsorten und -arten.

Wiesenleben durch Bewirtschaftung

„Fest steht, dass man Wiesen mindestens einmal mähen und das Mähgut abtransportieren muss, um Vielfalt zu fördern“, betont Oberleitner. „Gleichzeitig machen wir Bauern mit der Wiesenbewirtschaftung gute Luft, denn wo es grün ist, gibt



Von Wasserlaken auf Wiesenwegen holt sich Martina Oberleitner Kaulquappen für ihre Minibiotop.



An den nicht bewachsenen Stellen der Böschung sind die Höhlen der Wildbienen zu erkennen.



Einige jener Futterwiesen, die ohnehin aufwändiger zu bearbeiten sind, werden abgestuft genutzt, wie zum Beispiel Streuobstwiesen. Das verschafft Insekten Rückzugsmöglichkeiten nach der Mahd.

Foto: Martina Oberleitner

es Fotosynthese, im Gegensatz zu Flächen mit altem braunem Gras.“ Gemeinsam mit ihrem Mann Anton probiert sie auf den eigenen Wiesen aus, was Vielfalt und Biodiversität fördern könnte, um das Wissen an Kollegen weiterzugeben. „Zum Beispiel düngen wir einen zwei Meter breiten Randstreifen rund um unsere Futterwiesen nicht und lassen dort den zweiten Aufwuchs stehen“, erklärt Oberleitner. „Das lässt die Kräuter blühen. Beim dritten Schnitt mähen wir diesen Streifen wieder mit.“ Auch Wiesenstreifen zwischen Äckern, Wegen und Straßen werden erst nach dem Abblühen gemäht, genauso ein bis zwei Meter breite Waldrandstreifen im Übergang vom Wald zur Wiese, die sie ein- bis zweimal im Jahr mähen.

„Beim ÖPUL Programm UBB machen wir nicht mit, weil die Schnittzeitaufgaben nicht in

unsere abgestufte Wiesenmahd passen“, begründet Oberleitner. „Wir mähen, wenn es für den Bestand auf den Biodiversitätsflächen passt, das kann das eine Jahr im Mai sein und das nächste Jahr im Juni. Damit fördern wir jedes Jahr andere Pflanzen, je nach Mahdzeit sind es beim ersten Schnitt einmal Kräuter und Leguminosen, das andere Mal Gräser.“

In Gießhübl erprobt sie mit Schülern die abgestufte Wiesenutzung. Dabei zeigt sie den angehenden Jungbauern, worauf sie achten müssen, um Biodiversität zu fördern. „Die Vielfalt ist bei dreischnittigen Wiesen am höchsten“, hat sie beobachtet. In jeder Klasse unterrichtet sie eine Praxiseinheit Biodiversität. Nicht nur damit multipliziert sie Vielfalt, sondern auch, weil sie über Hofbesuche, die Dorfhelferinnen- und Meisterausbildung ebenfalls viele Betriebe erreicht.



Blührandstreifen neben vierschnittiger Wiese.

Foto: Martina Oberleitner

„Vielfalt auf meinem Betrieb“

DI Stephanie Köttl

Der Betrieb von Familie Oberleitner zeigt, dass ein Miteinander von Bewirtschaftung und Biodiversität funktioniert und viele kleine Maßnahmen rund um den Hof Großes für die Vielfalt bewirken können. Alte Obstbäume, Altgrasstreifen oder liegengelassene Holzhaufen – vielerlei Lebensräume und Strukturen beherbergen eine große Artenvielfalt.

Martina Oberleitner ist eine von zehn Vermittlerbauern und -bäuerinnen in Niederösterreich und macht im Rahmen des ÖKL-Projektes „Vielfalt auf meinem Betrieb“ die Biodiversität zum Gesprächsthema. Sie besucht interessierte Betriebe und diskutiert mit ihren Berufskollegen darüber, wie man die Vielfalt rund um den Hof fördern kann.

Betriebsgespräche „von Bauer zu Bauer“

Welche Maßnahmen passen zu meinem Betrieb? Welche Strukturen sind für Insekten und Vögel wichtig? Wofür könnte es Förderungen geben? Beim Betriebsrundgang geht es darum, die Strukturen rund um den Hof bewusster wahrzunehmen und gemeinsam mit dem Vermittlerbauern zu überlegen, wie die Artenvielfalt im Einklang mit dem betrieblichen Alltag gefördert werden kann. Im Vordergrund steht dabei der Erfahrungsaustausch „von Praktiker zu Praktiker“ ohne weitere Verpflichtungen.

Vielfalt herzeigen und Bewusstsein schaffen

Die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern sind es wert, hergezeigt zu werden. Des-

halb bekommt jeder Hof nach dem gemeinsamen Betriebsgespräch ein individuelles Plakat zur „Vielfalt auf meinem Betrieb“. So können die Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt auch an die Hofgäste und Konsumenten kommuniziert werden.

Vielfaltswerkstätten: pflanzen & werkeln

Im Rahmen des Projektes werden auch regelmäßig Praxiswerkstätten rund um die Vielfalt organisiert. Gemeinsam werden Blühstreifen angelegt, Reptilien- und Insektenhotels gebaut oder Feuchtbiotope naturnah gestaltet.

Termine und Infos zum Projekt gibt es unter der Website vielfalt-am-betrieb.at. Für ein Betriebsgespräch und weitere Informationen kann man sich bei Andrea Aigner (ÖKL) unter andrea.aigner@oekl.at oder Tel. 01 505 1891 22 ebenfalls melden.

Das Projekt wird aus Mitteln von EU, Bund und Ländern im Rahmen der Ländlichen Entwicklung finanziert.



Die Vielfalt fördern hat Priorität

Bis 1950 pflügte man mit Hilfe von Ochsen, säte von Hand, mähte mit der Sense und rechte mit der Heugabel. Über Biodiversität dachte dabei niemand nach, dennoch war sie selbstverständliches Nebenprodukt der harten bäuerlichen Bewirtschaftung. Heute braucht es aktive Maßnahmen, um die Artenvielfalt in der Kulturlandschaft zu erhalten.



Gerald Pfiffinger
Umweltdachverband
gerald.pfiffinger@
umweltdachverband.at

Die historische Bewirtschaftungsform brachte eine große Vielfalt an Strukturen in die Landschaft und eine entsprechend hohe Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten. Noch in den 1950er-Jahren bewirtschafteten 20 Vollzeitbeschäftigte durchschnittlich 100 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, 1970 waren es nur noch weniger als zehn Vollzeitbeschäftigte.

Grund dafür war die zunehmende Technisierung, etwa durch Mähdrescher, Melkmaschinen und den Einsatz von Traktoren anstelle von Zugtieren. Seither haben sich die Produktionstechniken rasant weiterentwickelt. Heute bewirtschaften je nach Kultur und Veredelungsanteil nur noch eine bis maximal drei Vollzeitbeschäftigte 100 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche.

Dass das nicht ohne Folgen für die Natur bleibt, liegt auf der Hand. In der europäischen Kulturlandschaft nimmt die Bio-

diversität mit dem bäuerlichen Strukturwandel kontinuierlich ab. Dabei gilt längst nicht mehr nur die Intensivierung der Flächenbewirtschaftung als Auslöser. Häufig führt auch das Gegenteil – die vollständige Nutzungsaufgabe – zum Verlust wertvoller Habitate für gefährdete Tier- und Pflanzenarten.

Biodiversität ist in Gefahr

Dennoch gilt die heimische Landwirtschaft in puncto Nachhaltigkeit als europäischer Musterschüler. Etwa 20 Prozent der österreichischen Betriebe bewirtschaften ihren Hof biologisch. In Summe wird dadurch ein Viertel aller landwirtschaftlichen Nutzflächen biologisch bewirtschaftet. Auch in der Almwirtschaft hat sich Österreich einen international geschätzten Ruf bei Touristen erworben. Zu Recht können und sollen wir darauf stolz sein. Insgesamt sollte sich all das auch sehr positiv auf die Biodiversität auswirken – ein Trugschluss, wie die Evaluationsergebnisse des Programmes zur Entwicklung des Ländlichen Raums zeigen.

Es wurden Vögel, Heuschrecken, Tagfalter und Wiesenbestände untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass zum



Beispiel der Bestand des Braunkelchens, ein Vogel artenreicher Wiesenflächen, um mehr als ein Drittel abgenommen hat. Auch das Rebhuhn ging in den letzten Jahrzehnten dramatisch zurück. Lediglich der Farmland Bird Index, eine Auswahl häufiger Arten der Kulturlandschaft, scheint sich seit der aktuellen Programmperiode erfreulicher Weise stabilisiert zu haben. Im Ackerland scheint das besser gelungen zu sein als im Grünland, was man auf die erfolgreiche Einführung von Blühflächen in der aktuellen Programmperiode zurückführt.

Weiters tragen Feldraine oder Brachen zu einer signifikant höheren Artenzahl sowohl bei Heuschrecken als auch bei Tagfaltern bei. Im Mittel wurde auf Brachen etwa die drei- bis vierfache Artenzahl an Heuschrecken und Tagfaltern erreicht wie auf Äckern. Je strukturreicher eine Brache ist, desto höher ist die nachweisbare Diversität bei Heuschrecken, Tagfalter korrelieren positiv auf die Anzahl an Pflanzenarten. Außerhalb der bewirtschafteten Fläche besitzen Landschaftselemente eine große Bedeutung sowohl für Vögel als auch für Tagfalter und Heuschrecken. Leider haben Streuwiesen, wie etwa Pfeifengraswie-

sen, abermals abgenommen. Sie gelten mit ihrem Reichtum an gefährdeten Arten aus Sicht des Naturschutzes als besonders wertvoll. Derart extensiv bewirtschaftete Flächen fallen heutzutage oft der Nutzungsaufgabe zum Opfer.

Schutz des Lebensraumes erhöhen

Wie ist das bescheidene Abschneiden im Zuge der Evaluierung möglich, wenn doch ein Viertel des Landes bereits biologisch bewirtschaftet wird? Mit Bio verbindet man vor allem zwei Dinge: Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und ein hohes Maß an Tierwohl, was grund-



Unsere rund 700 Wildbienenarten brauchen eine große Vielfalt an Lebensräumen und landschaftlichen Strukturen. Foto: Heinz Wiesbauer



Wienerwald bei Pfaffstätten

Foto: Friesenbichler Kerstin

sätzlich positiv zu bewerten ist. Aus Sicht der Biodiversität fehlt eine wichtige Komponente: die Förderung attraktiver Lebensräume für wildlebende Tier- und Pflanzenarten. Dies sind etwa bunte Wiesen, Streuobstbäume, Blühflächen, Hecken und Sonderstrukturen wie Stein- und Sandhaufen, Steinmauern oder feuchte Ackersutten.

Unsere rund 700 Wildbienenarten beispielsweise haben völlig unterschiedliche Lebensraumansprüche. Sie brauchen eine große Vielfalt an Lebensräumen und landschaftlichen Strukturen. Die Ergebnisse der Evaluierung machen deutlich, dass Bio alleine nicht ausreicht, um dem Artenverlust in

der Kulturlandschaft Einheit zu gebieten.

Auch Landwirtschaft krepelt Ärmel hoch

Was also tun? Ausruhen auf verdienten Lorbeeren der Vergangenheit ist wohl nicht angebracht. Der kontinuierliche Biodiversitätsverlust ist national wie global ein existenzielles Umweltproblem, das an alle Sektoren adressiert werden muss. Dazu müssen wir auch im Bereich der Landwirtschaft unsere Ärmel hochkrempeln. Das Gute: Aus Sicht der Biodiversität können konventionelle wie biologische Betriebe gleichermaßen ihren Beitrag für wildlebende Arten leisten.



Foto: Elisabeth Kerschbauer/LK NO

Außerhalb der bewirtschafteten Fläche besitzen Landschaftselemente eine große Bedeutung sowohl für Vögel als auch für Tagfalter und Heuschrecken.



Foto: Marthe Stangl

Die neue GAP – Voraussetzung für Biodiversität und Familienlandwirtschaft

Die Zeit zurückdrehen in die 1950er-Jahre ist unrealistisch. Es muss gelingen, den technischen Fortschritt so zu nutzen, dass auch die Natur davon profitiert. Und dazu gibt es in der neuen Gemeinsamen Agrarpolitik einige Hoffnungspunkte.

- **Abgestufter Wiesenbau:** Das Konzept des Abgestuften Wiesenbaus optimiert auf einem Betrieb den Wirtschaftsdünger je nach Standort und kombiniert produktive und intensiv bewirtschaftete Futterwiesen mit artenreichen extensiv bewirtschafteten Flächen. Für bestimmte Betriebstypen und Regionen ist dieses Konzept betriebswirtschaftlich optimal und schafft es gleichermaßen, bäuerliches Einkommen und Biodiversität zu lukrieren.
- **Neue Landschaftselemente:** Blühflächen, Mehrnutzungshecken und punktförmige Landschaftselemente wie Wildsträucher oder Streuobstbäume – hierfür soll die ungeliebte Erhaltungsverpflichtung fallen und das Anbieten attraktiver Prämien neue Elemente in die Landschaft bringen.
- **Standortangepasste Almwirtschaft:** Almen sind äußerst vielfältige Standorte. Auf den flachen Abschnitten finden sich meist nährstoffreiche Fettweiden, in den Hangbereichen zieren bunte Kalk- oder Silikatmagerweiden die karge Landschaft. Je nach Standort sind Weidezeitpunkt, Weidedauer und Weideintensität entsprechend anzupassen, um Verunkrautung und Verbuschung zu verhindern und eine bunte Vielfalt zu fördern.
- **Regionalisierte Naturschutzziele:** Gefährdete Arten haben spezielle Lebensraumansprüche. Mithilfe regionalisierter Naturschutzmaßnahmen können bedrohte Bestände erfolgreich geschützt werden.
- **Restauration:** Auf kleinen Flächen lässt sich Natur- und Kulturlandschaft auch gezielt wiederherstellen. So kann es gelingen, mit kleinen Flächenanteilen große Wirkungen für die Biodiversität zu entfalten. Feuchtwiesen, Feuchtbrachen oder Magerrasen lassen sich auf Grenzertragsstandorten wiederherstellen und sich zu Ökoparadiesen entwickeln.

Auch Konsumenten müssen mithelfen

Neben viel Negativem hat die Coronakrise auch Positives mit sich gebracht. Viele Menschen setzen jetzt vermehrt auf Regionalität und Qualität. Menge runter, Qualität rauf – das ist das Erfolgsrezept für die österreichische Familienlandwirtschaft. Und die Verbesserung der Biodiversität ist definitiv eine Qualitätsverbesserung im Sinne einer höheren Lebensqualität für die Gesellschaft. Und das müssen Konsumenten wertschätzen und unterstützen, denn Qualität hat ihren fairen Preis! Mehr Infos auf umweltdachverband.at

Gerald Pfiffinger, Geschäftsführer des Umweltdachverbandes

Wie Landwirte mit gezieltem Wirtschaften Natur schützen

Mit Bewirtschaftung Vielfalt sichern und Lebensräume erhalten und verbessern.



DI **Sandra Klinglhöfer**
Tel. 2742/9005 – 15279
sandra.klingelhoef@noel.gv.at

Kaum eine andere ÖPUL Maßnahme leistet einen so großen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität wie die Maßnahme „Naturschutz“, Code „WF“. Der Fokus auf naturschutzfachlich bedeutende Flächen durch zielgerichtete Auflagen und Anpassung an die Bedürfnisse der dort vorkommenden Arten und Lebensräume wird auch in der nächsten Programmperiode weitergeführt.

Naturschutzmaßnahme wirkt von zwei Seiten

Die Evaluierung des Österreichischen Agrarumweltprogramms ÖPUL in der Periode 2014 bis 2020 hat gezeigt, dass die Naturschutzmaßnahme zu einem erhöhten Anteil an extensiven Bewirtschaftungsme-

thoden beiträgt – sowohl durch die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung von Grenzertragsstandorten als auch durch das Vermeiden und das Hintanhalten von Intensivierung. Ein erhöhter Anteil von Naturschutzflächen innerhalb von Europaschutzgebieten, wie es in NÖ umgesetzt wird, hat zudem einen positiven Effekt auf Erhaltung und Verbesserung von Lebensräumen, die durch europäische Naturschutzrichtlinien geschützt sind.

Besonders hohe Treffsicherheit

Die Wirkung und Treffsicherheit der Maßnahmen konnte im Rahmen der Evaluierung ebenfalls bestätigt werden. Die Ergebnisse der Bewertung zur Wirkung verschiedener ÖPUL Maßnahmen auf Tagfalter und Heuschrecken als relevante Zeiger für die biologische Vielfalt sprechen eine eindeutige Sprache.

- Die Naturschutzmaßnahme ist im Ackerland und im Grünland die wirksamste Biodiversitäts-Maßnahme.

- Die Naturschutzmaßnahme fördert die generelle Lebensraum- und Artenvielfalt ebenso wie seltene und gefährdete Arten.
- Die Naturschutzmaßnahme ist in hohem Maß auf naturschutzfachlich bedeutende Flächen fokussiert und wirkt somit dort, wo sie für den Erhalt der Biodiversität am wichtigsten ist.
- Die Eignung und Treffsicherheit der flächenbezogenen Maßnahmen zur Erhaltung der Biodiversität ist bei der Naturschutzmaßnahme besonders hoch.

Naturschutz im neuen ÖPUL

ÖPUL WF wird auch in der nächsten Programmperiode als wirksame und treffsichere Maßnahme zur Förderung der Biodiversität angeboten werden. Ein breit gefächertes Auflagenkatalog und die Abstimmung mit den Bewirtschaftern ermöglichen individuelle Lösungen. Die Schwerpunkte werden in Niederösterreich auf Flächen innerhalb von Euro-

paschutzgebieten, im Rahmen von Kulissen für ausgewählte Arten und im Extensiv-Grünland liegen.

Blüh- & Brachemischungen im Test

Darüber hinaus soll die Artenvielfalt auf Biodiversitätsflächen deutlich erhöht werden. Das soll unter anderem durch die Verwendung deutlich artenreicherer Blühflächen- und Brachemischungen erreicht werden, die heimische Pflanzenarten beinhalten und aus einer definierten regionalen Herkunft stammen müssen. Die Eignung unterschiedlicher Mischungen wird derzeit auf Testflächen in Niederösterreich, Oberösterreich und Kärnten erprobt.

Partnerschaften für die Vielfalt

Die ÖPUL Naturschutzmaßnahme ist mit insgesamt rund 25.000 Hektar Acker- und Grünlandschlägen eine breiten- und flächenwirksame Maßnahme. Es gibt aber auch naturschutzfachlich hochwertige Flächen,

- die mit den Schwerpunktsetzungen im ÖPUL nicht ausreichend abgedeckt sind
- die noch nicht den Kriterien einer landwirtschaftlichen Nutzfläche entsprechen
- für deren Pflege erst Bewirtschafteter gefunden werden müssen.

Hier setzt die Schutzgebietsbetreuung Niederösterreich an. Diese wird von der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes koordiniert. Dabei werden



Die ÖPUL Naturschutzmaßnahme ist mit insgesamt rund 25.000 Hektar Acker- und Grünlandschlägen eine breiten- und flächenwirksame Maßnahme.



Fotos: David Bock (links), Johann Sperber/LK NÖ,



Foto: Naturpark Leiser Berge

Im Naturpark Leiser Berge befindet sich mit rund 1.200 Exemplaren das größte Wacholdervorkommen Österreichs. Schafe halten diese Flächen nun offen. Zuvor wurden die Wacholderheiden sich selbst überlassen oder aufgeforstet.

alle wichtigen Akteure für die Umsetzung praxisorientierter Lösungen vor Ort vernetzt, um wertvolle Flächen zu pflegen und zu erhalten.

Wacholderheiden in den Leiser Bergen

Auf Basis von regionalen Naturschutzprioritäten werden Maßnahmen in Schutzgebieten mit Gemeinden, Grundeigentümern und Bewirtschaftern partnerschaftlich umgesetzt, wie etwa im Naturpark Leiser Berge. Hier befindet sich mit rund 1.200 Exemplaren das größte Wacholdervorkommen Österreichs. Wacholderheiden waren eine traditionel-

le Kulturform im Weinviertel und sind aus oft jahrhundertelanger Beweidung entstanden. Durch den Nutzungswandel, vor allem nach Ende des 2. Weltkrieges, verloren diese Flächen ihre landwirtschaftliche Bedeutung. Sie wurden entweder sich selbst überlassen oder aufgeforstet.

Am Buschberg ist unter tatkräftiger Mithilfe von Bevölkerung und Freiwilligen ein bereits stark verwachsener Bereich wieder freigestellt worden. Diese Flächen werden durch Schafbeweidung künftig offengehalten. So wird auch den artenreichen Halbtrockenrasen wieder mehr Raum gegeben. Überlegungen zur Markenent-

wicklung rund um Wacholder und Weidetiere sind ebenfalls schon angestellt worden. So kann die steigende Nachfrage nach regionalen Kreisläufen und Produkten im Zusammenhang mit der naturschutzgerechten Bewirtschaftung wertvoller Flächen interessante betriebliche Optionen eröffnen.

Chance Kooperationen in LEADER-Regionen

In enger Zusammenarbeit mit der Schutzgebietsbetreuung Niederösterreich haben sich zwei LEADER-Regionen ihren charakteristischen, regionstypischen Lebensräumen gewidmet, deren Erhaltung von einer gesicherten Bewirtschaftung abhängt.

In der **LEADER-Region Moststraße** sind das die Streuobstwiesen, die nicht nur rund 250 Obstsorten, sondern ebenso eine große tierische und pflanzliche Vielfalt beherbergen. Neben Wiesen mit bis zu 70 verschiedenen Pflanzenarten sind hier auch mehr als die Hälfte aller in Österreich vorkommenden Fledermausarten vertreten.

Großer Wert wurde auf die Kommunikation mit Bewirtschaftern und Grundeigentümern gelegt. In zahlreichen

wertschätzenden Gesprächen und durchaus auch lebhaften Diskussionen hat sich wieder einmal mehr gezeigt, dass Naturschutz und Landwirtschaft miteinander und für beide Seiten gewinnbringend arbeiten können.

Jedes Jahr im Mai erstrahlt das Ybbstal in der weißen Pracht der Narzissenblüten. In der **LEADER-Region Eisenstraße** werden derzeit die artenreichsten dieser Wiesen erhoben, auf denen neben Narzissen auch Orchideen, Krokusse und seltene Enzianarten vorkommen. Es handelt sich dabei oftmals um ertragsschwache und schwer zu bewirtschaftende Flächen. In Gesprächen mit den Bewirtschaftern werden die Bedeutung dieser Wiesen für die Biodiversität und die Möglichkeiten ihrer Erhaltung im Rahmen des Vertragsnaturschutzes aufgezeigt.

Öffentlichkeitsarbeit & Bewusstseinsbildung

In beiden Regionen wird die Bevölkerung über Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung auf den Wert dieser Lebensräume aufmerksam gemacht und die Initiative von Seiten des Tourismus und von den Gemeinden unterstützt. Möglichst viele Streuobstbestände und Narzissenwiesen sollen durch diese breite Allianz erhalten bleiben.

Kooperative Ansätze, wie sie die Schutzgebietsbetreuung Niederösterreich und regionale Kulturlandschaftsprojekte verfolgen, können für landwirtschaftliche Betriebe durchaus motivierend sein, weil die Wertschätzung ihnen gegenüber steigt oder auch zusätzliche Wertschöpfung erzielt werden kann.

Durch die Bündelung von Kräften und gemeinsamen Interessen können sowohl artenreiche Lebensräume als auch eine vielfältige Landschaft mit hoher Erholungs- und Erlebnisqualität wiederhergestellt und erhalten werden.



Foto: David Bock

Auf artenreichen Wiesen in der LEADER-Region Eisenstraße kommen neben Narzissen auch Orchideen, Krokusse und seltene Enzianarten vor.



Foto: Paula Pöchlauer-Kozel/LK NO

Josef Mann ist Landwirt und Obmann des Vereins zum Schutz der Trappen. 220 Bauern machen mit und bewirtschaften ihre Flächen im Schutzgebiet „Westliches Weinviertel“ nach eigens für Trappen ausgelegten WF Richtlinien im ÖPUL Programm.

„Wir haben mit unserem Projekt eine Fruchtfolge für die Trappen gemacht“

Es waren Bauern, die das Gebiet für den großen Vogel gerettet haben. Jetzt schützen sie ihn mit ÖPUL Naturschutz.

Paula Pöchlauer-Kozel

Ein eigenes „Großtrappen-Fruchtfolgeblatt“ befüllen 220 Bauern im Bezirk Hollabrunn seit 2015 für die AMA Kontrolle. „Jeder Landwirt führt zeitnah, fachlich fundiert und nachvollziehbar ein Monitoringprotokoll, das er jährlich an die Naturschutzabteilung übermitteln muss“, erklärt Josef Mann, Obmann des Vereins zum Schutz der Trappen.

Für die Bauern in der Region sind Trappen seit jeher besondere Vögel, denn es gibt sie nur hier in größerer Zahl. Seit 1975 haben die Landwirte sie vor einem Straßenbauprojekt geschützt und erreicht, dass 20 KV Leitungen in die Erde verlegt wurden sowie eine 380 KV Stromleitung für die Vögel nachweislich sichtbar gekennzeichnet wurde.

Nach einem gemeinsamen Kraftakt von Bauern, Jägern, BBK, LK und Naturschutzabteilung gelang es im Jahr 2003, im Natura 2000 Gebiet 3.500

Hektar als Schutzgebiet für die Trappen festzumachen. „Wir Bauern dürfen dort keine Rhodentizide ausbringen und müssen während der ÖPUL-Laufzeit auf jeder Fläche je zweimal Winterweizen und Herbstbegrünung anbauen.“ Dabei zählen im Trappenschutzgebiet Luzerne und Raps als Begrünung, weil die Trappen die Pflanzen als Äsung über den Winter brauchen. Die Brachen auf den WF Flächen dürfen nicht vor dem 1. September gehäckselt werden, und wer sie häckseln möchte, darf das nur in Absprache mit dem Gebietsbetreuer. Ein Jäger schaut vorab, ob sich dort noch Trappen aufhalten.

Draufzahlen darf keiner

Ab 20. April dürfen die Landwirte nicht mehr in die Weizenfelder, um die Hennen beim Brüten nicht zu stören. „Das bedeutet Mäuseschäden, Qualitäts- und Mengenverluste, die von der ÖPUL Prämie

abzufangen sind“, erklärt Josef Mann. „Denn draufzahlen darf keiner der Landwirte.“ Das gilt auch für Prämien, die es für den freiwilligen Verzicht auf Maisanbau gibt. Denn für Trappen sind schon zehn Prozent Mais im Gebiet ein Problem, weil ihnen diese Kultur die freie Sicht nimmt.

Prämien sichern Projekt

Josef Mann hofft im nächsten ÖPUL wieder auf entsprechende Prämien für die Landwirte, damit wieder möglichst viele beim Schutzprojekt dabei sind. „Denn nur eine flächendeckende Bewirtschaftung von Äckern mit niedrigen Kulturen und ohne Hindernisse, wie Stromleitungen und Windschutzgürtel, schützt die Trappen“, weiß Josef Mann, und er betont: „Das Trappenprojekt ist nur deshalb so erfolgreich, weil alle Beteiligten an einem Strang ziehen. 1996 gab es nur mehr 26 Vögel. Jetzt zählen wir wieder 50 Trappen.“



Foto: Franz Josef Kovacs/grosstrappe.at

Gewusst warum

Trappen sind die größten flugfähigen Vögel der Welt. Männliche Tiere wiegen bis 20, weibliche bis 8 Kilogramm. Sie leben nicht paarweise, fliegen nicht in Formation und brauchen aufgrund des Gewichtes eine lange Abflugbahn ohne Hindernisse, wie Stromleitungen. Die Bodengelege befinden sich zu 90 Prozent im Winterweizen. Fliegt die Henne nur einmal auf, weil sie gestört wird, ist das Nest verloren, weil sie nicht zurückkehrt. Trappen brauchen auf drei Seiten freie Sicht – zehn Prozent Mais im Gebiet sind schon ein Problem.

Wenn es mit Kalkül blüht & grünt

Wenn schon Stilllegungsflächen Pflicht sind, dann solche, die Sinn machen – das dachten sich acht Bauern aus Wienerherberg und machen seit 2015 mit den Jägern gemeinsame Sache.

Paula Pöchlauer-Kozel

„Jäger bestimmen mit, wo Blühstreifen, Begrünungen und Brachen angelegt werden, dafür bezahlen sie Saatgut und Anbau“, erklärt Landwirt und Kammersekretär Johann Sperber die Kooperation bei einem Lokalaugenschein mit Jägern und Bauern am Acker. Michael Hietz wirtschaftet konventionell und steuert zu den insgesamt 15 Hektar Stilllegungsflächen sieben Hektar bei, davon sind 4,7 Hektar Begrünungsstreifen für die Jagd. „Ich habe die Flächen gepachtet, die Begrünung so mitübernommen und es passt für mich“, berichtet Hietz. „Ich bin zwar kein Jäger, aber man muss zusammenhelfen.“

Kreativ gegen Disteln

Je nach Bewuchs und Distelauflaufen mulcht er die



Foto: Johann Sperber/LK NÖ

Blühstreifen und Brache verbinden als buntes Band zwei Felder und bieten Insekten und Wild Rückzugsmöglichkeiten. Sogar eine Trappe hält sich ständig in diesem Gebiet auf. Mehr Bilder finden Sie in der Galerie auf noe.lko.at.

Streifen ein- bis zweimal im Jahr. „Manchmal mulche ich auch nur die Distelnester, damit die übrigen Blühpflanzen erhalten bleiben“, begründet Hietz. „Wenn die Distel blüht, blüht ja auch alles andere und würde ich sie nicht mulchen, würde der Pflanzenschutz auf den angrenzenden Äckern steigen.“

Die Disteln sind auch für Biobauer Anton Fuchs junior eine Herausforderung. „Aber für die Insekten sind sie tolle Pflanzen und es bleiben ohnehin immer zuviele stehen“, schmunzelt Fuchs, der gemeinsam mit seinem Vater in dem insgesamt rund 800 Hektar großen Revier jagdlich aktiv ist. Als Biobetrieb braucht er keine Stilllegungsflächen. „Ich mache

aber mit acht Prozent mit, das sind 5,5 Hektar“, so Fuchs junior. Er legt Begrünungen und Brachen vorrangig zwischen Feldern und nicht an Windschutzgürteln an, weil dort Spaziergänger unterwegs sind und das Wild beunruhigen.

Autofahrer und Reiter

Da bei mehrjährigen Blühstreifen nur im ersten Jahr die einjährigen insektenblütigen Pflanzen blühen, bleiben für die weiteren Jahre Klee und Gräser. „Diese grünen Streifen halten Autofahrer und Reiter für Feldwege“, haben Bauern und Jäger beobachtet. Deshalb wollen sie heuer Infotafeln aufstellen. Stilllegungsflächen an Windschutzgürteln möchte

auch Jagdleiter Florian Kis vermeiden, weil dort Füchse und Greifvögel ein leichtes Spiel haben. „Durch die Kooperation mit den Landwirten konnten wir den Rebhuhnbestand innerhalb von fünf Jahren von null auf 80 Stück erhöhen“, freut sich Kis.

Schutz vor Erosion

Was gegen Erosion hilft, ist auch für die Biodiversität gut. Auf hängigen Flächen baut Sperber am Vorgewende einen zehn Meter breiten Streifen mit Klee oder Wickroggen als Schutz vor Bodenabschwemmung an, wenn Reihenkulturen wie Mais oder Sojabohnen folgen. „Der Streifen soll mehrere Jahre stehen bleiben. So bietet er Insekten Lebensraum und das Wild findet dort Äsung und Unterschlupf“, begründet Sperber. Die ersten Blühstreifen, die 2015 neben bestehenden Brachen angelegt wurden, gibt es immer noch. So überwintern Insekten in den Stängeln der abgefrosteten Kulturen und Fasane und Rebhühner finden Deckung. Aus diesem Grund häckseln sie die Stilllegungsflächen zeitversetzt und nur streifenweise, sodass die Lebewesen immer Rückzugsstreifen vorfinden. Auch im neuen ÖPUL wollen Sperber, Fuchs und Hietz deshalb wieder mitmachen.



Foto: Paula Pöchlauer-Kozel/LK NÖ

Bauern und Jäger haben zwischen den Feldern in Ebergassing gemeinsam Blühstreifen, Begrünungen und Brachen für Wild und Insekten angelegt: von links: Biobauern Anton senior und Anton junior Fuchs, Johann Sperber, Biobauer und Kammersekretär Baden & Mödling, Michael Hietz, konventioneller Landwirt, und Jagdleiter Florian Kis.



Foto: Johann Sperber/LK NÖ

Da Spaziergänger immer wieder nachfragen, was da blüht, hat Johann Sperber Infotafeln aufgestellt.

Was brauchen Tagfalter & Heuschrecken?

Gebot der Stunde: Tagfalter- und Heuschreckenschutz

Dipl.-Ing. Thomas Holzer
office@bueroholzer.at

Nur wenige andere Insektengruppen verdeutlichen in der Kulturlandschaft die Vielfalt der Natur besser als Tagfalter und Heuschrecken. Während die bunten Schmetterlinge unser Auge erfreuen, gehört der Gesang der Heuschrecken einfach zum Sommer. Nicht vergessen darf man die große Bedeutung der Tagfalter als Bestäuber. Etwa 160 Tagfalterarten gibt es in Niederösterreich, von den Heuschrecken sind es ungefähr 100.

Wie muss nun eine bäuerliche Bewirtschaftung aussehen, damit diese Tiere überleben können? Die Frage ist nicht einfach zu beantworten, schließlich finden wir Arten wie den Kleinen Kohlweißling selbst in einkornartigen Ackerbaugebieten.

Andererseits gibt es Arten wie den Saumfleck-Perlmutterfalter, dessen Raupen nur auf einer einzigen Pflanzenart, dem Kleinen Mädesüß, fressen. In NÖ sind nur noch etwa 30 Wiesen mit Vorkommen dieses, vom Aussterben bedrohten Schmetterlings bekannt.

Viele Blütenpflanzen verschiedener Arten

Artenreiche Tagfaltermgemeinschaften sind stets dort zu finden, wo viele Blütenpflanzen verschiedener Arten vorkommen. Allen voran auf den wenig oder nicht gedüngten Magerwiesen, aber auch auf Kleinstrukturen zwischen den bewirtschafteten Flächen wie bunte Raine und Wegränder. Damit sich der Lebenszyklus eines Schmetterlings auf einer Wiese oder Brache ausgeht, dürfen die Bewirtschaftungs-

eingriffe in nicht zu raschem Rhythmus aufeinander folgen. Einmähdige Wiesen sind in der Regel artenreicher als zweimähdige und diese wiederum artenreicher als mehrmähdige.

Strukturvielfalt für Heuschrecken

Heuschrecken sind hingegen mehr auf Strukturvielfalt angewiesen. Das Nebeneinander von offenen, warmen Bodenstellen, niederwüchsigen Grasbeständen aber auch dichter Vegetation und Gebüsch ist für die Artenvielfalt entscheidend. Die Bedeutung der Hutweiden liegt damit auf der Hand.

Die Raritäten und großen Besonderheiten der heimischen Insektenwelt finden sich indes überall dort, wo die Standortverhältnisse extrem werden:



Der Saumfleck-Perlmutterfalter lebt auf einmähdigen Wiesen vor allem im Wienerwald. Foto: Thomas Holzer

auf den feuchten und nassen Wiesen sowie den Trockenrasen. Nirgendwo sonst liegt das Überleben von Arten mehr in der Hand der Landwirtschaft als hier. Weiterbewirtschaftung – auch wenn es beschwerlich sein mag – statt Bewirtschaftungsaufgabe ist hier das Gebot der Stunde.

Wo Bauern & Wildbienen auf einem Nenner sind

Wie strukturreiche, von Bauern bewirtschaftete Landschaften die Bestäubung sichern.

Dr. Bärbel Pachinger
BOKU Wien
baerbel.pachinger@boku.ac.at

In Österreich gibt es rund 700 Bienenarten – die Honigbiene ist nur eine davon. Alle anderen werden als Wildbienen zusammengefasst. Bienen sind wichtige Bestäuber von Wild und Kulturpflanzen, wie zum Beispiel von Äpfeln, Himbeeren oder Tomaten, die von einer Bestäubung durch Insekten abhängig sind. Ohne Bienen keine Früchte.

Um den Ertrag zu maximieren, ist nicht nur eine große Anzahl von Bienen wichtig, sondern auch der Artenreichtum und die damit einhergehende „funktionale Diversität“, also Verhaltensweise und körperliche

Anpassung des Bestäubers an „seine“ Blütenpflanze.

Ein Beispiel: Rot-Klee wird in erster Linie von verschiedenen Hummelarten bestäubt, die auch zu den Wildbienen gehören. Aufgrund ihrer langen Rüssel sind sie besser an die langen Kronröhren des Klees angepasst. Auch die Konkurrenz zwischen verschiedenen Bienenarten führt zu einer erfolgreicher Bestäubung. Alles spricht also für eine hohe Wildbienenartenvielfalt in unserer Landschaft.

Ganzjährige Nistplätze zum Überleben

Aber wie muss eine Landschaft aussehen, damit sich möglichst viele Bienenarten darin wohl-

fühlen? Wildbienen brauchen einen Nistplatz und ein kontinuierliches Angebot an Futterpflanzen. Die meisten Wildbienenarten nisten im Boden, andere in Totholz, abgestorbenen Pflanzenstängeln oder sogar in leeren Schneckenhäusern. Nistplätze müssen dabei das ganze Jahr hinweg in der Landschaft verbleiben; also zum Beispiel nicht gepflügte Bereiche für bodennistende und nicht gemähte Bereiche für stängelnistende Arten. Daher zeigen sich blütenreiche Weg- und Feldraine oft als überaus wildbienenreich.

Auf Rapsfeldern sind nur dann viele Wildbienenarten zu finden, wenn es rundherum auch Nistplätze gibt und auch nach der Rapsblüte noch Futter-



Die Goldfarbene Langhornbiene ist ein wichtiger Bestäuber von Schmetterlingsblütlern.

Foto: Philipp Meyer

pflanzen vorhanden sind. In Agrarlandschaften, die Bestäubungsnetzwerke gewährleisten, sind Strukturen wie Raine, Hecken, Brachen und extensiv bewirtschaftete Flächen unabdingbare Bestandteile.